

Vier Fragen an Josef Joffe // Was macht die Welt? // Über höfliche Streithähne und Dreiecksbeziehungen

Israel hat über 400 potenzielle Gewalttäter an die Hisbollah übergeben - gegen drei Leichen und einen zwielichtigen Geschäftsmann. Ein schlechtes Geschäft?

Solch ungleichen Austausch gab es schon früher. Die Israelis waren schon immer bereit, einen sehr hohen Preis für ihre Leute, und seien es auch Leichen, zu bezahlen. Das ehrt eine Demokratie. Das Problem liegt anderswo: Just als der Austausch begann, ermordete ein palästinensischer Terrorist zehn Israelis und sich selber. Der zeitliche Zusammenfall wird kein Zufall gewesen sein. Er entsprang der perversen Logik allen Terrorismus, die da besagt: je schlimmer, desto besser für uns. Die Attacke war die Antwort auf die tastenden Versuche, das Klima zwischen Israel und Syrien sowie dem Libanon zu verbessern. Die Botschaft: kein Frieden mit Israel nirgendwo!

Nach dem Rücktritt des US-Chefwaffeninspektors Kay diskutiert Amerika, wo Saddams ABC-Waffen sind. Gerät Präsident Bush doch noch unter Druck?

Wohl nicht nach dem Verdikt des britischen Richters Brian Hutton, der Tony Blair von allen Vorwürfen der bewussten Irreführung befreit hat. Dagegen tadelte er vehement das Vorgehen der BBC, die der Regierung genau dieses Täuschungsmanöver unterstellt hatte. Respektabel das Verhalten des Vorsitzenden der BBC, der kurz nach dem Vortrag des Richters demissionierte. Aus dem "Fall Blair" ist somit ein "Fall BBC" geworden - die Krise eines steuerfinanzierten Senders, dem die oberste Pflicht zur Objektivität so fremd geworden ist wie unseren Öffentlichen die Sparsamkeit. Der Druck auf Bush wäre dramatisch gewachsen, wenn Hutton die Vorwürfe gegen Blair bestätigt hätte. Hat er aber nicht.

Vor einem Jahr markierte die Münchener Sicherheitskonferenz das Zerwürfnis zwischen Berlin und Washington. Wird die Konferenz in diesem Jahr zum Versöhnungstreffen?

"Was macht die Welt?" ist seit einem Vierteljahrhundert dabei - als diese Konferenz noch unter dem anheimelnden Namen "Wehrkundetagung" lief, während im "Bayerischen Hof" der Fasching tobte. Er kann sich an kein einziges Treffen erinnern, wo Europäer und Amerikaner in eitel Harmonie vereint gewesen wären. Streit gab's immer und wird es auch diesmal geben. Aber am kommenden Wochenende wird die Tonlage milder sein, weil beide Seiten erkannt haben, wie sehr sie ihre Kräfte überschätzt haben. Frankreich und Deutschland konnten den Irakkrieg nicht verhindern, die Amerikaner können den Frieden allein nicht gewinnen . . . Die Höflichkeiten werden die Ressentiments überlagern.

Ein Wort zur deutschen Außenpolitik . . .

Die gute Nachricht ist, dass sich am 18. Februar die "Großen Drei" Deutschland, England und Frankreich auf dem Gipfel in Berlin treffen wollen, um ihre Politik zu "koordinieren": Ein Dreieck ist besser für Europa als eine Achse. Die schlechte Nachricht: Die anderen 22 EU-Mitglieder finden das gar nicht gut, weil sie dergestalt zu Europäern minderen Status herabsinken. Fazit: Führung ist nur dann gut, wenn sie Gefolgsleute mobilisiert, aber nicht Trotz und Starrsinn der Geführten.

Josef Joffe ist Herausgeber und Chefredakteur der "Zeit". Fragen cvm